

Stafette

Wo Kommunikation trotz Hindernissen gelingt

Den Stafetten-Stab übernimmt die Heilpädagogische Sonderschule der Stiftung Vivendra in Dielsdorf.

Text: **Marianne Koller** Fotos/Collage: **Marion Nitsch**



Daniel Welte, 38
Heilpädagoge

Cristina Lush, 53
Schulleiterin

Unterstützte Kommunikation



Lage und Steckbrief: Der Hauptsitz der Stiftung Vivendra befindet sich in Dielsdorf, Zweigstellen gibt es in Niederhasli und Bachs. Unmittelbar neben dem Dielsdorfer Gesundheitszentrum im oberen Teil des Dorfes schmiegen sich mehrere moderne, würfelförmige Gebäude an den Hang. Die Stiftung bietet Lern-, Ausbildungs-, Arbeits- und Wohnmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung jeden Alters an. Sie betreibt Werkstätten, ein Restaurant sowie einen Laden. Der Ursprung von Vivendra liegt in der 1965 gegründeten «Stiftung Schulheim Dielsdorf für cerebral Gelähmte». **Breites Spektrum:** Für Kinder und Jugendliche werden eine Kindertagesstätte und ein Kindergarten (beide integrativ geführt), eine heilpädagogische Tagesschule und ein Schulinternat mit Voll- und Teilinternatsplätzen sowie verschiedene Therapien angeboten. Das Schulinternat hat 18 Plätze, die Tagessonderschule 53. Auch für Erwachsene mit Beeinträchtigungen gibt es ein breites Spektrum an Unterstützung bei Betreuung, Ausbildung, Arbeit, beim Wohnen und im pflegerischen Bereich. **Heilpädagogische Sonderschule:** Die Heilpädagogische Sonderschule ist kantonale anerkannt. Die Schülerinnen und Schüler werden von über 40 Mitarbeitenden betreut. Der Unterricht findet in kleinen Klassen von etwa 6 Schülern statt. Die Kinder und Jugendlichen sind zwischen 4 und 18 Jahre alt und wohnen im Kanton Zürich. «In jeder Klasse versuchen wir, die stärkeren und schwächeren Schülerinnen und Schüler so zu durchmischen, dass sie sich gegenseitig anspornen und voneinander lernen können», sagt Schulleiterin Cristina Lusti bei einem Besuch. Ein Klassenteam besteht in der Regel aus drei Personen: einer Schulischen Heilpädagogin bzw. einem Schulischen Heilpädagogen, einer pädagogischen Mitarbeiterin sowie einem Praktikanten. **Sonderschule 15plus:** Im Sommer 2017 startete die Stiftung Vivendra das Projekt der Sonderschule 15plus. Die Schule 15plus unterstützt und begleitet jugendliche Schüler mit einer kognitiven Einschränkung, einer geistigen und

allenfalls körperlichen Behinderung bei der Orientierung bzw. Berufsfindung und in das Leben nach der Schule. Die Schule befähigt zu einer realistischen Berufseinschätzung und einer grösstmöglichen Selbständigkeit in der Berufs-, Alltags- und Lebensbewältigung. Geführt wird die 15plus in 2 Klassen mit unterschiedlichen Lern- und Förderniveaus (Akzent 1 und Akzent 2). Die Anschlussmöglichkeiten nach Beendigung der Schule 15plus sind sehr unterschiedlich. Viele Jugendliche finden eine praktische Ausbildungsstelle, andere sind auf eine betreute Wohnform angewiesen. **Unterstützte Kommunikation:** Eines der wichtigsten Anliegen der ganzen Schule ist es, jedem Kind eine Möglichkeit zu geben, sich in irgendeiner Form auszudrücken. Denn die Kommunikation ist ein ungeheuer wichtiger Teil, um mehr Selbständigkeit zu erlangen. Damit Kommunikation auch in schwierigeren Fällen gelingen kann, wird die Unterstützte Kommunikation (UK) eingesetzt. Dabei werden alle zur Verfügung stehenden Äusserungs- und Mitteilungsmöglichkeiten miteinbezogen: Mimik, Gestik, Körpersprache, Gebärden, Stimme, Laute, elektronische und nicht elektronische Hilfsmittel. Im 15plus Akzent 2 ist ein einziger Jugendlicher, der sich mit Lautsprache verständigen kann. Die anderen Jugendlichen sind auf Hilfsmittel wie Gebärden, Piktogramme und Computer angewiesen. ■

Stafette Das «Schulblatt» besucht Schulen, die im Unterricht und Schulalltag interessante Wege entwickeln. Die vorgestellte Schule schlägt jeweils vor, welche Primar- oder Sekundarschule in der kommenden «Schulblatt»-Ausgabe vorgestellt wird. Der Stab geht nun weiter an die Primarschule Neuhegi in Winterthur, die einen überdurchschnittlich hohen Männeranteil aufweist.

*Cristina Lusti, 53
Schulleiterin*

«Für mich als Schulleiterin ist es einfach wunderbar zu sehen, wie jedes Kind individuell gefördert wird. Die Förderziele setzen wir zusammen mit den Eltern, den Lehrerinnen und Lehrern, den Therapeuten, mit den Behörden und der Wohngruppe. Der Kontakt mit den Kindern und auch den Eltern ist hier viel enger als an einer Regelschule. Gerade, wenn Schüler nicht selbst kommunizieren können, sind die Eltern darauf angewiesen, dass sie von uns Informationen bekommen. Wir sprechen beispielsweise einen Text auf das iPad, den die Eltern dann abhören können und so erfahren, was ihr Kind tagsüber gemacht hat.

An unserer Schule gibt es keine Prüfungen und keine Noten. Einmal im Jahr führen wir ein Schulisches Standortgespräch mit allen Involvierten und diskutieren die Ziele und die Zielerreichung.

Ab einem gewissen Alter kann auch der Schüler/die Schülerin dabei sein. Das ist für manchen sicher eine ungewohnte und herausfordernde Situation. Die Lernziele werden immer wieder überprüft und nötigenfalls angepasst. Es geht darum, das Individuum zu fördern und zu fordern. Stolz bin ich auch auf unseren integrativ geführten Kindergarten. Er wird von Regelkindern und Kindern mit Unterstützungsbedarf besucht. Da sehe ich, wie sie voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen.»

*Daniel Welte, 38
Heilpädagoge*

«Ich arbeite sehr gerne hier. Die Beziehung zu den Kindern ist viel enger und individueller als an einer Regelschule. Aber sowohl hier als auch dort braucht es Empathie, Geduld und Durchsetzungsvermögen. Und natürlich ist der Unterricht

ein ganz anderer. Denn die Entwicklungsspanne bei den Schülerinnen und Schülern kann sehr gross sein, auch wenn sie altersmässig ähnlich sind. In einer Klasse hat es beispielsweise eine Schülerin, deren Entwicklungsstand einem sechsmonatigen Kind entspricht. Sie ist jedoch 16 Jahre alt. Solche Unterrichtssituationen sind schon anspruchsvoll, jedoch auch sehr interessant. Zu Beginn einer Unterrichtsstunde arbeite ich oft mit Musik. Wir singen zusammen. Da kann jedes Kind auf seine Weise mitmachen.

Eine Herausforderung ist für mich auch, dass ich mit vielen unterschiedlichen Personen zusammenarbeite. In meiner Klasse sind meist noch zwei bis drei pädagogische Mitarbeitende im Unterricht dabei. Hinzu kommen noch Physio- und Ergotherapeuten, Logopäden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohngruppe. Das ist ein riesiger Betreuungstab, mit dem wir uns laufend austauschen, denn alle Informationen sind für den Umgang mit den Schülerinnen und Schülern wichtig.»